

relle 2 für den Französischunterricht an Frankophone und für die Französischlehrerausbildung im Ausland Zweifel möglich sind. Unter den 26 Typen von „pièges“, die in dem Werk unterschieden werden, sind nur wenige, deren Beschreibung nicht zu Bedenken Anlaß gibt. „Devant -ment, l'e muet peut être remplacé par un accent circonflexe dans les noms dérivés des verbes en -ayer, -ier, -oyer, -uyer“ (S. 13). Sind Schreibungen wie *bégaîment* oder *licencîment* wirklich noch empfehlenswert? – „Le 1 simple final est prononcé dans: *col, exil, mal, nul, sel, seul* mais non dans *fusil* et pas toujours dans *soûl*“ (S. 23). Was bringt eine solche Regel? In der Liste *alcool, baril, bol* etc., welche ebd. unabhängig von der zitierten Regel die Schreibung -L für „le son [l]“ belegen soll, steht *cul* zwischen *criminel* und *cumul* und *gentil* zwischen *fournil* (M-W: nur [-i] bei 5 von 16 Inf.) und *journal*. Die Schreibung -l für die überwiegend mit [-i] gesprochenen Lexeme *outil* und *sourcil* bleibt unerwähnt, *persil* wird im *Dictionnaire orthographique* der Liste *alcool, baril, bol* etc. zugeordnet. – „Dans certains mots on écrit b tout en prononçant [p]: par exemple, *absent, absolu, obscur* . . .“ (S. 26). Wäre es nicht möglich, eine genauere Regel anzugeben? – „La finale [zj] se transcrit par -sion: *évasion*, . . . sauf dans *chalazion*“ (S. 31). Lohnt sich die Formulierung dieser Ausnahme? DFC (Nachdruck 1977), Warnant (3e éd., 2e tirage), Barbeau – Rodhe (1930) haben keinen Eintrag *chalazion*. – Zur Schreibung des „h intérieur ou final“ lautet die Grundregel: „On trouve souvent la lettre h dans des mots issus du grec (. . .) et du latin (. . .); d'autres mots s'écrivent avec un h intérieur: . . .“ (S. 35). Was soll der Lernende daraus folgern? Dem Schriftzeichen H am Wortanfang und der für das Diktat wichtigen Möglichkeit einer Unterscheidung von H muet und H aspiré wird kein Abschnitt gewidmet. – In einem bekannten Aufsatz (FM 39, 1971, vgl. S. 322) hat Paul Imbs, der für das Schulwesen in Frankreich in wichtiger Funktion verantwortlich war, über „tout système graphique exigeant une mémorisation trop lourde“ das harte Urteil gefällt, es sei „une des sources du mandarinat, et, à l'intérieur du mandarinat, du formalisme à la longue stérile des mandarins“. Die französische Rechtschreibung, für deren begrenzte Reform Imbs 1971 eintrat, verdient insgesamt ein solches Urteil kaum. „Not All is Wrong with French Spelling“ (Valdman, *French Review* 37, 1963). Die von Imbs erwähnten Gefahren sind jedoch im Hinblick auf die in manchen älteren Lehrbüchern gewählten Beschreibungen der französischen Orthographie nicht von der Hand zu weisen. Der *Bescherelle 2* ist nicht ohne Grund der Tradition des Rechtschreibunterrichts in Frankreich verbunden. (Anm.) Aus heutiger Sicht ist es bedauerlich, daß auch die neue deutsche Ausgabe dieses Werks den Lerngegenstand nicht systematischer darstellt und deshalb das „souvenir visuel“ der Lernenden nicht weniger überfordert als ihre „mémoire de la main“ (S. 11). Wer die französische Orthographie wiederholen will, wird aus den Übungen in *L'orthographe française* von Nina Catach (Paris: Nathan 1980) und in *L'orthographe du français* von V. G. Gak (Paris: SELAF 1976) größeren Gewinn ziehen.

Anmerkung: Die Brüder *Bescherelle* veröffentlichten 1849 eine Schrift *L'orthographe d'usage enseignée en 60 leçons* und 1863 eine *Nouvelle méthode de lecture enseignant tous les sons de la langue avec les différences orthographiques*. Der Rez. dankt F. J. Hausmann, Erlangen, sehr herzlich für diese Angaben.

Fritz Abel

LE NOUVEAU BESCHERELLE: L'art de l'orthographe, les homonymes, les mots difficiles. Diesterweg – Hatier 1984. 191 Seiten. DM 17,80. ISBN 2-218-06975-X.

Den zahllosen Lehrbüchern zum Unterricht der französischen Orthographie in frankophonen Ländern stehen nur sehr wenige Veröffentlichungen gegenüber, die im Französischunterricht an Deutschsprachige eine gezielte Wiederholung der französischen Rechtschreibung ermöglichen. Man hat den Eindruck, daß auch in diesem Bereich der Unterricht sich an dem Prinzip der sog. immanenten Wiederholung ausrichtet und damit rechnet, daß die lernenswerten Erscheinungen, vielleicht mit Ausnahme der Regeln zum Accord des PP, den Schülern durch den Umgang mit geschriebenen französischen Texten hinlänglich verfügbar gemacht werden können. Die *Übungen zur Rechtschreibung*, welche zu dem im Unterricht des Französischen als zweite Fremdsprache gegenwärtig in der Bundesrepublik noch marktführenden Lehrwerk *Cours de base* herausgegeben wurden, beziehen sich bezeichnenderweise nur auf die beiden ersten Bände dieses Werkes. Die nützliche kleine Schrift von Walter Fischer *Das französische Diktat in der Schule. Ein Lern- und Arbeitsbuch zur Vermeidung von Fehlern*. (Dortmund: Crüwell – Konkordia 1972) und die *Dictées homophones* (Frankfurt: Diesterweg 1974) von Richard Gramer scheinen nicht sehr viele Benutzer gefunden zu haben. Sie sind in deutschen Lehrerbibliotheken wohl weniger verbreitet als die Diktatsammlungen von Grevisse. Wenn man wie der Rezensent der Ansicht ist, daß auch die Vermittlung der französischen Orthographie an Deutschsprachige nicht ohne systematische Wiederholungsübungen auskommt, wird man erfreut zur Kenntnis nehmen, daß ein deutscher Schulbuchverlag eine für deutsche Schüler bestimmte Ausgabe des **NOUVEAU BESCHERELLE: L'art de l'orthographe** veröffentlicht hat. Dennoch ist von einem enttäuschenden Unternehmen zu berichten. Das Orthographiebuch ist der zweite Teil eines dreibändigen Werkes. Im *Bescherelle 1* wird *L'art de conjuguer* dargestellt, im *Bescherelle 3* findet sich unter dem Titel *L'art de bien écrire* eine Darstellung der französischen Grammatik. Der zweite Band ist nicht autonom. Im Vorwort zu dem den Band resümierenden *Dictionnaire orthographique* heißt es (S. 75): „Parmi les dix-sept mille mots de ce dictionnaire, on ne trouvera aucun verbe. Les verbes proprement dits figurent dans le Dictionnaire orthographique des verbes du *Bescherelle 1*. . . . Ne sont traités de manière autonome ni les préfixes ni les suffixes qui sont présentés en détail dans le *Bescherelle 3*.“ Nur der erste Band, der es eigentlich am wenigsten nötig gehabt hätte, da mit Interferenzen aus der Muttersprache in der Verbalflexion kaum zu rechnen ist, scheint für die Bedürfnisse deutschsprachiger Benutzer überarbeitet worden zu sein. Der zweite Band ist für den nicht berufsbezogenen (sog. „allgemeinbildenden“) Unterricht des Französischen als Fremdsprache in Deutschland kein sinnvolles Hilfsmittel. Viele für diesen Unterricht wichtigen Lerninhalte bleiben als solche unerwähnt, z. B. die Regel, daß am Ende französischer Wörter im Gegensatz zum Deutschen fast nie Doppelkonsonanten geschrieben werden (Typ: *appel* vs *Appell*, *complet* vs *komplett*) oder die Regel, daß dem deutschen Suffix -IV im Französischen im allgemeinen das Suffix -IF entspricht (Typ: *actif* vs *aktiv*, *définitif* vs *definitiv*). Ebenso unberücksichtigt bleiben besondere Kontraste zwischen der deutschen und der französischen Rechtschreibung, z. B. *caractère* vs *Charakter*, *cravate* vs *Krawatte*; alle genannten Beispiele finden sich in den Listen von J. M. Zemb, *Vergleichende Grammatik 1* 1978, S. 798 ff.). Daneben enthält der Band unendlich viel für deutsche Schüler Unnötiges, z. B. zur Differenzierung von Homonymen:

le beccard (poisson) s'écrit aussi bécard
le bécarre abolit le dièse comme le bémol
les coquillards s'attaquaient aux pèlerins
les cérithes du coquillard parisien
un gaur de Malaisie d'une tonne
le gord menait le poisson dans le filet (S. 66f.).

Diese Beispiele zeigen zugleich, daß auch am Nutzen des *Besche-*